

Budget-Session

Der Politologe Werner Seitz über die Berner Gemeindewahlen

Chancenlos

Der linke Antrag auf 20 Millionen Franken Zusatzinvestitionen wurde gestern im Grossen Rat abgeschmettert.

Zu einem Schlagabtausch kam es bereits bei der Eintretensdebatte zu Budget 1997 und Finanzplan 1998-2000. Die FDP hatte beantragt, das Budget mit der Auflage zurückzuweisen, 50 Millionen zusätzlich einzusparen (siehe BT vom Samstag), zog den Antrag gestern jedoch zurück. Da alle anderen Parteien auf die Vorlage eintreten wollten, wolle die FDP «nicht den ersten Stein werfen», begründete Fraktionschef Rolf Portmann den Rückzieher.

Alle müssten im Interesse des Ganzen «in den sauren Apfel» beissen, sagte Fiko-Sprecher Samuel Bhend (SP). Er forderte die GrossrätInnen auf, das Sanierungspaket auch über die Budgetsession hinaus mitzutragen. Die präsentierte Opfersymmetrie sei schief, kritisierte Barbara Gurtner (GB), Frauen und Schwächere seien wesentlich stärker betroffen. «Die Strategie der leeren Kassen kann nicht aufgehen», sagte SP-Sprecher Andreas Rickenbacher. Die SP sei deshalb «widerwillig» bereit, den «hauchdünnen Kompromiss» mitzutragen, die Sanierung dürfe aber nicht in eine «Staatsabbauaktion» münden. FDP-Sprecher Christoph Erb betonte einmal mehr, der Ausgleich der Kantonskasse dürfe nur über das Sparen und nicht etwa durch Mehreinnahmen verwirklicht werden.

Kein Musikgehör

Roland Sidler (GB) und Hans-Rudolf Blatter (SP) hatten beantragt, zur Entschärfung der Baukrise den Investitionsplan um 20 Millionen auf 360 Millionen Franken aufzustocken (siehe BT vom Samstag). Beide Gewerkschafter betonten, es gehe darum, Fachwissen zu erhalten und die Bausubstanz der kantonalen Hoch- und Tiefbau-Anlagen nicht zu gefährden.

Dabei stiessen die Gewerkschafter bei den Bürgerlichen auf wenig Musikgehör. Brigitte Bolli (FDP) erachtete die 20 Millionen als «vernachlässigbar» und wenig wirksam für das gebeutelte Bauhauptgewerbe. Damit würde nur der «Leidensweg verlängert», wo Überkapazitäten längst abgebaut werden müssten, fand auch SVP-Sprecher Manfred Meyer. «Diese Investition zahlt sich zurück», hielt einzig SP-Sprecherin Annemarie Kempf entgegen. Wenn Arbeitsplätze erhalten blieben, würden soziale Folgekosten eingespart, sagte Kempf.

Die angestrebte Allianz zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern spielte jedoch im Rat nicht: Die Erhöhung der Nettoinvestitionen wurden mit 90 zu 54 Stimmen abgeschmettert. (tp)

Die Bürgerlichen hätten die WählerInnen der Stadt Bern unterschätzt, glaubt der Politologe Werner Seitz. Dafür haben sie am Wochenende die Quittung erhalten.

PETER EICHENBERGER

Berner Tagwacht Dass RGM die Mehrheit im Gemeinderat verteidigen wird, wurde vor den Wahlen allgemein erwartet. Überraschend kommt das deutliche Resultat bei den Stadtratswahlen. Wie erklären Sie sich den komfortablen RGM-Vormarsch?

Werner Seitz Das Ergebnis liegt weitgehend im nationalen Trend. Schon bei den Nationalratswahlen und auch bei kantonalen und kommunalen Wahlen zeigte sich, dass die SP überall zulegen konnte. Das hat sich nun auch in Bern bestätigt. Der Block links der SP, das Grüne Bündnis mit JA! und Grüner Partei, bleibt seit 1988 stabil. JBFL ist schwächer geworden, und die Mitte verliert leicht. Der Vorwärtsmarsch von RGM ist also auf den Gewinn der SP zurückzuführen.

BT Wie erklären Sie diesen Trend? Ist es die unsichere wirtschaftliche Lage, die die WählerInnen zur SP führt?

Seitz Die grossen Umstrukturierungen bringen die soziale Frage auf den Tisch. Als in den 80er Jahren die ökologische Frage im Vordergrund stand, hat die SP Stimmen verloren. Jetzt ist die soziale Frage im Zentrum, und die SP holt diese Verluste wieder auf. Die SP hat am Sonntag in Bern zwar kein Jahrhundertergebnis erzielt, aber sie hat immerhin in etwa den Stand von 1980 erreicht.

BT Birgt der Rückwärtstrend der Mitteparteien eine Gefahr für das RGM-Bündnis in sich, weil die Mitte-Parteien versucht sein

könnten, ihr Heil im Alleingang zu finden?

Seitz Das denke ich nicht. Wenn man andere Wahlergebnisse konsultiert sieht man, dass die Mitte-Parteien auch dort auf einem absteigenden Ast sind, wo sie nicht in einem RGM-Bündnis, sondern eigenständig als Mitte politisieren. Im Gegenteil hat sich der Landesring in der Stadt Bern vor allem dank RGM halten können. Zu JBFL ist noch anzumerken, dass die Freie Liste schon bei den Nationalratswahlen 1995 – also ohne RGM – massiv eingebrochen ist. Diese Umverteilung von der GPS zur SPS ist ein gesamtschweizerischer Trend.

BT Die neue RGM-Gemeinderätin Claudia Omar hat mit dem Landesring eine recht kleine Hausmacht. Hat sie die Wahl gegen Peter von Gunten mit den Frauenstimmen gemacht?

Seitz Das war sicher ein mitentscheidender Faktor. Claudia Omar hat sich aber auch klar auf die Plattform des RGM-Bündnisses verpflichtet. Diese Frau konnte man also wählen, auch wenn sie einer kleineren Partei angehört.

BT Die Bürgerlichen haben ihr Wahlziel klar verfehlt. Haben die Bürgerlichen im Wahlkampf die falschen Themen gewählt?

Seitz Dass die Bürgerlichen auch dieses Budget wieder bekämpft haben, zeigt exemplarisch, wie sie in den letzten vier Jahren Oppositionspolitik betrieben haben: Sie haben primär Nein gesagt zu Vorschlägen von RGM. So kann man vielleicht hin und wieder eine Abstimmung gewinnen,

aber das ist kein Programm. Und das haben die Wählerinnen und Wähler gemerkt. Die Bürgerlichen haben die WählerInnen der Stadt Bern unterschätzt. Sie meinten, wenn sie rechtsaussern rascheln, würde das Wirkung zeigen. Die Stadt Bern ist aber eine fortschrittliche Stadt, mit rechtspopulistischen Slogans kann hier keine Mehrheit erreicht werden. Jetzt haben die Bürgerlichen dafür die Quittung erhalten.

BT Abstimmungsniederlagen scheinen RGM also nicht zu schaden.

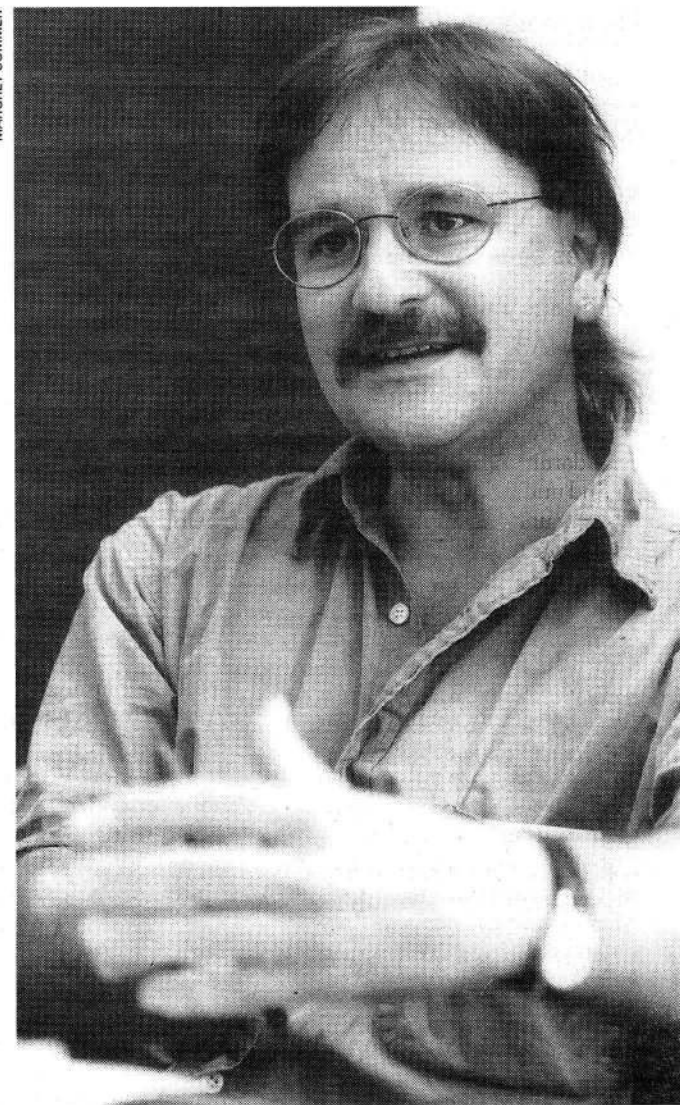
Seitz Sie sind sicher ein Schönheitsfehler in der RGM-Bilanz. Das gute Wahlergebnis und die Tatsache, dass das Budget am Sonntag in allen Wahlkreisen so gut angenommen wurde, weist darauf hin, dass sich die WählerInnen möglicherweise gesagt haben: So schlecht ist RGM gar nicht.

BT Ein Schönheitsfehler ist sicher auch, dass Bern im Gemeinderat keine Frauenmehrheit mehr hat.

Seitz Das ist wirklich bedauerlich. Beim Stadtratsergebnis erschrickt man noch mehr, wenn man die parteipolitische Verteilung der Frauen analysiert. Von den 30 gewählten Frauen gehören 26 einer RGM-Partei an – das sind fast 90 Prozent aller Frauen. Nur vier gewählte Frauen bei den Bürgerlichen und Rechten ist eindeutig zu wenig. In der Kampagne gegen die Quoteninitiative haben die Bürgerlichen versprochen, ihren Frauenanteil ohne Quote erhöhen zu wollen. Das ist gründlich misslungen. Heute haben sie nur halb so viele Frauen im Stadtrat wie Ende 1992.

BT Als nächstes steht die Direktionsverteilung im Gemeinderat an. Braucht es Rotationen, damit RGM seine Politik konsequenter rot-grün färben kann? In der Verkehrspolitik zum Beispiel?

MARGRET SOMMER



Soziale Frage auf dem Tisch: Werner Seitz.

Seitz Für eine fortschrittliche Verkehrspolitik ist die Polizeidirektion sicher wichtig. Was Hans Peter Uster in Zug macht, ist inzwischen für viele zum Vorbild geworden. Aber ich denke, Zug ist nicht Bern, und Bern ist nicht Zug. Die Probleme, die sich in Bern auf der Polizeidirektion stellen, sind anders geartet und brauchen sehr viel Energie. Zudem werden die wichtigen Entscheide ja vom Gesamtgemeinderat gefällt. Eine Schlüs-

seldirektion für RGM ist sicher die Bau- und Planungsdirektion. Letztlich wird es auch auf die Wünsche von Claudia Omar ankommen, welche Direktion sie übernehmen wird.

BT Diese Wünsche sind bekannt: Claudia Omar möchte am liebsten die Schuldirektion übernehmen.

Seitz Diesen Wunsch hat sie noch unter den alten Voraussetzungen formuliert. Ich glaube nicht, dass das ihr letztes Wort ist.

Theres Giger über ihre Abwahl als Gemeinderätin

«Liberaler Politik ist nicht gefragt»

Die FDP habe den Einfluss der Tierparkaffäre auf das Verhalten der bürgerlichen Wählerschaft unterschätzt, sagt die abgewählte Baudirektorin Theres Giger. Sie bereut die Entlassung des Tierparkverwalters trotzdem nicht.

MARKUS BÖNI

Berner Tagwacht Theres Giger, wie war der Moment, in dem Sie von der Abwahl erfuhren?

Theres Giger Bitter. Vor allem, wenn man daneben meinen Leistungsausweis sieht, der von niemandem bestritten wird.

BT Haben Sie die Emotionalität von Tierthemen unterschätzt?

Giger Das ist natürlich ganz klar ein emotionales Thema. Wenn Sie aber die Wahlergebnisse analysieren, sehen Sie ganz klar, wo der Schaden entstanden ist: bei unseren eigenen Leuten auf der bürgerlichen Liste. Dort habe ich ge-

nau jene Stimmen weniger gemacht, die der neugewählte Adrian Guggisberg mehr hat. Meine Abwahl hat also nicht nur mit dem Tierpark etwas zu tun. Ich muss mich auch ernsthaft fragen, ob eine liberale Politik überhaupt noch gefragt ist. Wie soll man da noch Entscheide – auch unpopuläre – fällen, wie das von Exekutivmitgliedern verlangt wird? Die Leute wollen offenbar nur noch Schlagworte, nicht mehr Resultate.

BT Ist Philip Burkhardt, Redaktor der «SonntagsZeitung», verantwortlich für Ihre Abwahl?

Giger (lacht) Das müssen Sie in erster Linie die Wählerin-

nen und Wähler fragen. (Lange Pause) Die Bereinigung der ganzen Situation im Tierpark hat sicher zu diesem Resultat geführt. Ich habe erwartet, dass die Emotionen hoch gehen würden, wenn man einen populären Tierparkverwalter entlassen muss – allerdings nach sehr langen Abklärungen und Hilfestellungen.

Weniger absehbar war die fünf Wochen vor den Wahlen angezettelte Schlamm-schlacht. Für mich war schon nach dem ersten Artikel in der «SonntagsZeitung» klar, dass es sich um eine Inszenierung handelte, die ganz klar meinen Abschied als Baudirektorin zum Ziel hatte; wobei die Drahtzieher im Tierpark selber sitzen.

BT Haben Sie sich von Ihrer Partei in dieser Affäre getragen gefühlt? Ihr Parteikollege, Polizeidirektor Kurt Wasserfallen, konnte sich ja über mangelnde Rückenstärkung nicht beklagen.

MARGRET SOMMER



Schlamm-schlacht: Theres Giger.

Giger Es ist ganz sicher so, dass die Parteileitung den Einfluss der Tierpark-Geschichte klar unterschätzt hat. Schon im Sommer, als nach der Ankündigung der Entlassung Müllers

die Reaktionswelle einsetzte, nahm man die Sache eindeutig zu leicht. Die Reaktion der Parteileitung kam erst in den letzten paar Wochen, und das war zu spät.

BT Sie mussten nach Ihrem unpopulären Entscheid mit einem schlechteren Wahlergebnis rechnen. Haben Sie persönlich aber eine Abwahl für möglich gehalten?

Giger Als die Kampagne vor fünf Wochen begann, habe ich mir schon Gedanken darüber gemacht, dass dies in einem Abschluss enden könnte. Nachher allerdings, aufgrund von verschiedenen Reaktionen, erhielt ich das Gefühl, dass sich die Situation für mich entschärft habe. Das war ein Irrtum.

BT Haben Sie schon Ideen für die Zukunft?

Giger Ich habe noch keine Ahnung, wohin die Reise geht. Dafür ist jetzt nicht der Moment. (sda)